

Kommunalkongress 2017 - Konrad Adenauer und die Stadt der Zukunft

Katherina Reiche

Keynote

Es gilt das gesprochene Wort.

Anrede,

„Unter den Merkwürdigkeiten der Stadt Köln steht keineswegs der Dom an erster Stelle. (...) Das wahre Denkmal Kölns ist sein Bürgermeister. Dieser Mensch oder vielmehr dieser Übermensch erfüllt mit seinem Tatendurst die Stadt ...“ Dieser Eindruck eines französischen Journalisten aus dem Jahr 1921 war sicherlich zutreffend – obwohl Konrad Adenauer bis 1933 noch viel bewegen sollte.

„Konrad Adenauer und die Stadt der Zukunft“ – das war in den schweren Jahren von 1917-1933 ein und dasselbe. Adenauer legte den Grundstein für das moderne Köln. Trotz der verheerenden Schäden im Zweiten Weltkrieg ist seine Handschrift noch immer prägend:

Ich nenne nur den Kölner Grüngürtel, das Müngersdorfer Stadion – heute als RheinEnergie-Stadion bekannt und beliebt –, die Neugründung der Universität. Das ist allgemein bekannt.

Weniger bekannt ist leider, dass Konrad Adenauer 1929 die Gasfernversorgung und die Elektrizitätsversorgung durch die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke der Stadt Köln gesichert hat.

Damals wie heute gilt: Die Zukunft der Kommunalwirtschaft ist die Zukunft der Stadt – und umgekehrt! Kommunen und Kommunalwirtschaft waren, sind und werden zwei Seiten derselben Medaille bleiben.

Kommunalwirtschaft ist Daseinsvorsorge

- Strom und Gas sorgen für das helle Heim mit einem leckeren Essen auf dem Herd, aber auch für industrielle Produktion,
- sauberes Wasser ist das Lebensmittel Nr. 1,
- Abwasser entsorgen wir umweltgerecht,

- Ordnung, Sauberkeit, Gesundheit – die Stadtreinigung und die Abfallentsorger machen es möglich!
- Breites Band sorgt für schnelle Kommunikation in Stadt und Land!

Kommunalwirtschaft ist gelebte Subsidiarität, Verantwortung vor Ort, Kontinuität und Sicherheit. Das wird grundsätzlich auch so bleiben. Wird es aber auch genauso bleiben wie heute?

Ganz gewiss nicht! Die Antwort auf diese Frage ist sicher. Aber wie dann? Was wird sich ändern? Und wie? „Prognosen sind äußerst schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen.“ Das Bonmot ist zugegebenermaßen nicht neu, aber immer noch aktuell!

Die VKU-Glaskugel ist nicht greifbar, mein kluger schwarzer Rabe hat gerade Urlaub – wir werden uns der Frage mit Bordmitteln nähern müssen.

Ausgangspunkt sind die Veränderungen der letzten Jahre. Exemplarisch möchte ich drei aus dem Bereich der Energieversorgung herausgreifen:

- die Dekarbonisierung,
- die Dezentralisierung der Energieerzeugung,
- die Digitalisierung.

Die Abkehr von Öl und Kohle führte in den letzten Jahren zu einer Regionalisierung der Energieerzeugung. Das große, weit entfernte Kohlekraftwerk ist durch viele Windparks in der Region oder Photovoltaik-Anlagen ersetzt worden.

Der Strom fließt nicht mehr nur in eine Richtung von wenigen zentralen Kraftwerken zu den Verbrauchern überall im Land. Jetzt werden ungefähr 97 Prozent des Stroms auf der Ebene der kommunalen Verteilernetze eingespeist. Erzeugung und Verbrauch werden von uns, den kommunalen Unternehmen, vor Ort effizient angesteuert. Verteilnetzbetreiber sind inzwischen Systemmanager. Kommunale Unternehmen betreiben die Lebensadern der Energie-wende.

Diese Zahlen zeigen, wie sehr die kommunale Wirtschaft in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Und weiter gewinnen wird.

Nun zum dritten D, der Digitalisierung: Es wird alles digitalisiert werden, was sich digitalisieren lässt.

Bitte füttern Sie jetzt nicht das Phrasenschwein, es wird gleich wirklich spannend:

Für die kommunalen Unternehmen aller Sparten bedeutet dies, dass Kundenansprüche vielfältiger und individueller werden. Kommunikation wird sich verändern – sowohl in den Unternehmen selbst als auch mit Kunden und Bürgern. Und viele der entscheidenden Daten werden bei uns anfallen – nutzen wir sie!

Die zunehmende Digitalisierung wird die Kommunalwirtschaft durchrütteln und durchschütteln. Sie wird viele neue Typen kommunaler Unternehmen hervorbringen!

Welche? Seien wir offen. Hand aufs Herz: Hätten Sie es vor anderthalb Jahren für möglich gehalten, dass die Deutsche Post Autos produziert? Und zwar nicht nur für den Eigenbedarf, sondern auch für Kunden?

Das ist alles ganz schnell gegangen. In diesem Tempo wird es auch in unseren Geschäftsfeldern weitergehen.

Ich sehe die kommunalen Unternehmen als zentralen Infrastrukturdienstleister der Städte. Sie stellen den Bürgern die technische Infrastruktur – von der Kanalisation über öffentliche WLAN-Hotspots bis hin zur Glasfaser – ebenso wie verschiedene Dienstleistungen zur Verfügung. Die kommunalen Unternehmen halten die Fäden in der Hand! Wir werden ein Marktplatz für die moderne Daseinsvorsorge.

Ein sportliches Ziel. Aber erreichbar. Wir müssen strategisch in drei Richtungen denken:

- digital,

- vertikal und
- horizontal!

Digital

Daten sind das Gold des 21. Jahrhunderts. Und wir sind die Hüter des Schatzes. Wir kennen die Bedürfnisse unserer Kunden ganz genau. Das ist gut für uns, aber kein Grund sich auszuruhen. Wir müssen uns wieder und wieder fragen:

- Was bedeutet die digitale Transformation für unsere Geschäftsmodelle?
- Wie gehen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Daten um?
- Wie können wir die Daten nutzen, um unsere Angebote zu verbessern?
- Wer darf welche Daten zu welchem Preis nutzen?
- Wie müssen wir unser Personal schulen?
- Wie kommunizieren wir zukünftig mit den Bürgern und Kunden?
- Und wie kommunizieren diese mit uns?

Vertikal

Je tiefer wir in die Arbeitsabläufe bei unseren Kunden integriert sind, umso besser ist es. Beispiel Apfelsaft. Idealerweise wissen wir, wann jeder Apfel auf dem Bauernhof gepflückt wird. Dann wissen wir auch, wann der Apfel-Lkw voll ist. Da klar ist, wie lange der Apfel-Lkw zu unserem Kunden, der Mosterei, fährt, wissen wir auch ziemlich genau, wann die Mosterei wieviel Strom braucht. Wir können dann langfristiger planen – und das beste Angebot machen!

Horizontal

Kommunale Dienstleistungen und Infrastrukturen müssen sich zunehmend vernetzen und so zu einem umfassenden Marktplatz für die moderne Daseinsvorsorge werden. Hier ist der 360°-Blick gefragt.

Zu einem solchen modernen Marktplatz gehören nicht nur Strom-, Wasser-, Abwasser- und Abfallwirtschaft. In Zukunft müssen wir auch

- die kommunale Wohnungswirtschaft,
- der kommunale Nahverkehr und
- viele andere kommunale Betriebe

integrieren.

So ein Marktplatz ließe sich auch auf weitere Dienstleistungen ausweiten. Ich denke da z.B. an

- Mobilität,
- Beratungsleistungen,
- intelligente Zähler,
- attraktive Apps.

Das hört sich toll an, meine Damen und Herren. Finden Sie nicht auch? Aber was heißt das konkret?

Das hohe Niveau der Daseinsvorsorge in Deutschland ist für viele Menschen absolute Normalität. Wasser ist Wasser, Strom ist Strom. Also müssen die kommunalen Unternehmen den Kunden Mehrwert bieten. Dies können solche Marktplätze:

Der Kunde erhält von der städtischen Bibliothek eine E-Mail, dass ein Buch zurückgegeben werden muss. Der Kunde will es mit dem Elektroauto zurückbringen. Eine App prüft, ob die Akkuladung noch bis zur Bibliothek reicht. Schafft er es noch innerhalb der Öffnungszeiten? Die App prüft auch das. Er kann in diesem Zusammenhang auch noch schauen, welche Lebensmittelläden in der Nähe der Bibliothek noch geöffnet sind. Wenn er nach Hause zurückkommt, teilt ihm das Programm mit, dass er bald eine Jahreskarte für den Zoo bekommt, weil er das Elektroauto so häufig aufgeladen hat.

So wird aus Vernetzung Kundenbindung!

Ein weiteres, schon jetzt erfolgreiches Beispiel für Kundenbindung ist die Mitbestimmung der Kunden bei der Vergabe von Förderungen für konkrete Projekte. Die Stadtwerke Wuppertal haben ein entsprechendes Modell schon etabliert:

Jeder Kunde erhält von den Stadtwerken eine bestimmte Anzahl von Wuppertal-Talern. Er kann dann bequem über eine App darüber entscheiden, welches der vorgeschlagenen Projekte gefördert werden soll. Das ist Transparenz. Das ist Kundenbindung.

Vieles können wir selbst. Anderes können externe Partner leisten. Wir sind offen für eine Zusammenarbeit!

Außerdem könnte durch eine starke Vernetzung vor Ort eine regionale Plattform entstehen. So könnte z.B. eine Cloud für Handwerker vor Ort die Zusammenarbeit der Mittelständler bei gemeinsamen Bau- oder Renovierungsprojekten digital und effizienter machen.

In nicht allzu ferner Zukunft werden wir uns auch mit autonom fahrenden Autos beschäftigen müssen.

Das hört sich alles abstrakt und theoretisch an. Lassen Sie mich eine Geschichte erzählen. Ich fange auch nicht bei Adam und Eva an, sondern mit dem Apfel.

Wir wissen, dass der Lkw mit 1000 Kilo Äpfeln um 5:00 Uhr morgens die Mosterei erreichen wird. Dank dieser Information wird das Haus des Meisters bereits um 4:00 Uhr geheizt. Da die Information auch an den Fuhrpark mit den autonom fahrenden Autos gelangt ist, holt gegen 4:40 Uhr so ein Auto den Meister ab und fährt ihn zur Mosterei.

Das städtische Nahverkehrsunternehmen weiß, dass an diesem Tag in der Mosterei schon um 5:00 Uhr gearbeitet werden muss. Ausnahmsweise fährt der Bus dorthin 1 Stunde früher als sonst.

Die Abfallbetriebe wissen schon seit zwei Tagen, dass gegen 12:00 Uhr 250 Kilo Rückstände angefallen sein werden. Sie konnten einem Tierzüchter die Lieferung der Rückstände als Futter gegen 14:00 Uhr zusagen.

Hier möchte ich die kleine Geschichte, die einen komplexen Sachverhalt natürlich vereinfacht darstellt, enden lassen. So oder so ähnlich könnten kommunale Unternehmen in Zukunft Daseinsvorsorge organisieren. Daseinsvorsorge 4.0.

Die Geschichte zeigt, wie wichtig Wissen ist. Das zentrale Wissen von heute sind Daten. Wir haben sie, machen wir etwas daraus!

Die Geschichte zeigt auch, wie wichtig Vernetzung ist. Nur durch Vernetzung entfalten Daten ihren maximalen Nutzen für die Daseinsvorsorge. So schaffen wir einen echten Mehrwert für unsere Kunden – die Bürger und die heimische Wirtschaft.

Das Stadtwerk der Zukunft bündelt Einzelprodukte zu Rundum-sorglos-Paketen.

Die kommunalen Unternehmen wissen, was auf sie zukommt. Sie stellen sich dieser Herausforderung. Sie sind hellwach und haben diesen Transformationsprozess angenommen.

Aber, meine Damen und Herren, aber:

Daseinsvorsorge 4.0 braucht Gesetzgebung 4.0!

Der derzeitige gesetzliche Rahmen passt nicht mehr zur Aufgabe. Es ist so, als müsste man in einem abgetragenen Mantel Star einer exklusiven Modeschau werden. Das geht nicht. Das ist schlicht und ergreifend unmöglich!

Im Interesse unserer Kunden, der Bürger und der Wirtschaft, empfehlen wir den Ländern, den kommunalen Unternehmen

in den Gemeindefirtschafts-Gesetzen einen größeren und verlässlichen Handlungsspielraum einzuräumen.

Die kommunalen Unternehmen dürfen nur das machen, was der Daseinsvorsorge dient. Das war auch gut und richtig so. In der Vergangenheit. Wir haben gesehen: Die Daseinsvorsorge des 19. Jahrhunderts ist nicht die Daseinsvorsorge des 21. Jahrhunderts.

Dazu ein Beispiel: Ein Stadtwerk in Nordrhein-Westfalen will seinen Kunden als Zusatzleistung einen smarten Türöffner anbieten. Die Idee: Per App bekommt etwa die Putzkraft einen Code zugesendet, mit dem sie innerhalb eines begrenzten Zeitraums Zugang zur Wohnung hat.

Daseinsvorsorge des 19. Jahrhunderts ist das ganz sicher nicht. Ist es aber eine gerichtsfeste Daseinsvorsorge des 21. Jahrhunderts? Das muss für eine Einzelfallentscheidung sorgfältig und langwierig geprüft werden.

Soll man für ein nicht unbedingt vorhersehbares Ergebnis den Planungsaufwand in Kauf nehmen? Die kommunalen Unternehmen brauchen Rechtssicherheit,

Die kommunalen Unternehmen müssen aber auch schnell handeln können: Wer sich nicht schnell entscheiden darf, verliert Partner. Verliert Zukunft. Deshalb müssen die Gemeindefirtschaftsgesetze dringend reformiert und der modernen Zeit angepasst werden!

Solche Rahmenbedingungen lähmen nämlich Innovation! Deshalb raten wir dazu, beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen kommunalen Unternehmen und Start-ups leichter zu ermöglichen.

Die kommunalen Unternehmen wollen und müssen für die Zukunft investieren. Kommunale Unternehmen müssen heute in die Infrastruktur von morgen investieren können. Sonst ist ihre Stadt spätestens übermorgen abgehängt.

Die Tragik um die flächendeckende Versorgung mit schnellem Internet sollte uns eine Lehre sein. Das darf sich nicht wiederholen.

Gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden, dem Bundesumweltministerium und dem Forschungsministerium sprechen wir über einen Rahmen für die Digitalisierung von Gesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung.

In wenigen Tagen werden die Koalitionsverhandlungen im Bund beginnen. Sie werden sich wahrscheinlich so schwierig wie nie gestalten. Die kommunalen Unternehmen werden die Gespräche mit konstruktiven Vorschlägen begleiten.

Besonderer Handlungsbedarf besteht unserer Meinung nach – ganz grundsätzlich gesagt – auf folgenden Gebieten:

- Wir brauchen einen Wandel mit Perspektive. Raus-raus-Ideologien nützen niemandem. Wandel muss planbar bleiben!

- Wir müssen auch weiterhin die Infrastrukturen der Daseinsvorsorge erhalten, ausbauen und modernisieren können. Sie sind die Lebensadern unserer Volkswirtschaft.
- In einem Punkt möchte ich ganz konkret werden: Trinkwasser ist das Lebensmittel Nr. 1. Wer es verschmutzt, muss auch die Reinigung bezahlen!

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Geduld und hoffe, dass ich Ihnen Lust gemacht habe auf das Abenteuer „Kommune im 21. Jahrhundert“. Die Zeiten sind aufregend – gestalten wir sie!